

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baaden in der Marggrafschaft mit seinen Bädern und Umgebungen

Schreiber, Alois Wilhelm

Karlsruhe, 1811

XI. Umgebungen von Baaden

[urn:nbn:de:bsz:31-328228](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-328228)

XI.

UMGEBUNGEN VON BAADEN.

Wer sich einige Wochen in Baaden aufhält, der kann jeden Tag einen Ausflug in eine neue, durch Naturschönheit ausgezeichnete, oder sonst interessante Gegend machen, und da dieses Buch den Fremden zum Wegweiser dienen soll, so muß die Beschreibung dieser Gegenden auch billig einen Platz hier finden. Ich mache den Anfang mit dem Kloster

Lichtenthal.

Diese Abtei von Zistercienser Nonnen liegt eine halbe Stunde von Baaden, am Eingange in das Beurner Thal, welches sich in die höhere Gebürgkette des Schwarzwaldes verliert. Es führt eine ebene, wohl unterhaltene Straffe von Baaden dahin, durch die oben beschriebene Eichen-Allee, und es wäre zu wünschen, daß diese Baumreihe bis zum Kloster fortgezogen würde. Das ziemlich ansehnliche und räumige Gebäude lehnt sich rückwärts an eine

mahlerische Bergwand, deren Fufs von dem Oelbach bespült wird, und ist ringsum von Remisen, Stallungen, Scheunen und einer der Abtei gehörigen Mühle eingeschlossen. Die Zahl der Nonnen belief sich immer gegen dreissig, sie sind einem sehr beschwerlichen Chor und einer strengen Clausur unterworfen, und in das Innere des Klosters darf niemand, auffer der herrschaftlichen Familie, wenn sie etwa hieher kömmt, und denjenigen, die im Gefolge derselben sind.

Die Kirche ist klein, und enthält weder in ihrer Bauart, noch in ihren Verzierungen etwas Merkwürdiges. Auf dem zur Clausur gehörigen Chor hingen 4 schöne grosse Bilder, auf Leinwand gemahlt, und auf die vier Seiten zweier Holztafeln aufgezogen, die man für das Werk *Albrecht Dürers* hielt; als sie aber neulich abgenommen, und nach Mannheim in die dortige Gallerie transportirt wurden, fand sich, das die Zeit ihrer Entstehung noch höher hinaufzusetzen ist, und sie mögen vielleicht von *Martin Schön*, oder *Dürers* Lehrer, *Michael Wohlgemuth* herrühren. Auffer diesen weggebrachten Gemälden sollen sich

auf dem Chor noch einige vortrefliche auf Goldgrund gemahlte Köpfe befinden.

Eine alte Klosterkirche steht neben der neuen, und ist der Begräbnisplatz einiger Margrafen aus der Hermannschen, und der meisten aus der Rudolphinischen Linie. Der letzte, welcher daselbst beigefetzt wurde, war Rudolph der Lange, (1372.) Sein Denkmahl steht mitten in der Kirche — ein steinernes Paradebett, worauf er ausgestreckt liegt.

Irmengard, Tochter und Erbin Herzog Heinrichs von Braunschweig, eine Enkelin Heinrichs des Löwen, und Gemahlin Hermanns V. Margrafen von Baaden und Verona, stiftete das Kloster im Jahr 1245., und lebte darin nach dem Tode ihres Gemahls bis zu ihrem Absterben. (1259.)

Mehrere Prinzessinnen und fürstliche Wittwen des Baadischen Hauses folgten ihrem Beispiel. Die Gemahlin Rudolphs I. Kunigunde von Eberstein, brachte ebenfalls ihre Wittwenjahre daselbst hin, und ihre Tochter Adelheid war Aebtissin des Klosters. Die Gemahlinn *Friedrichs* des II. gieng fogar nach dem Ableben ihres Gemahls, mit ihren drei Töchtern —
 Agnes,

Agnes, Irmengard und Maria nach Lichtenthal, wo sie Aebtissinn wurde.

Bei den Verheerungen des Jahrs 1689 wurde die Abtei auf eine merkwürdige Art von dem allgemeinen Brande ausgenommen. Eine Klosterschwester hatte in ihrem Laienstande bei dem Gouverneur von Hagenau als Köchin gedient. Bei dem Schrecken und Jammer, den die Annäherung der französischen Truppen überall verbreitete, bat sie sich von der Aebtissinn die Erlaubniß aus, nach Hagenau zu gehen, und ihren ehemaligen Herrn um Schonung für das Gotteshaus anflehen zu dürfen. Diese Bitte wurde ihr, wiewohl ohne große Hoffnung gewährt, und die Schwester, mit einem Korbe klösterlicher Arbeiten zu Geschenken für die Kinder des Gouverneurs beladen, trat ihren Weg muthig an. Der Gouverneur ward auch wirklich von ihren Bitten und Thränen gerührt, und hieß sie ihrer Aebtissinn sagen, sie möchte sogleich alle großen und kleinen Thürme der Kirche, Kapellen, Thore und Mauern des Klosters abdecken lassen, übrigens mit ihren Untergebenen ganz ruhig in ihren Wohnungen bleiben, sie würden nichts zu befahren haben.

K

Die Aebtissinn befolgte die Weisung, und das Kloster wurde verschont.

Unter den Entschädigungs- Objecten, welche der letzte Deputations- Rezess dem Kurfürsten zuerkannte, war Lichtenthal mit begriffen, und die Güter und Gefälle des Klosters wurden auch wirklich eingezogen, inzwisphen ist die gänzliche Aufhebung der Abtei noch unentschieden; einstweilen sollen die Nonnen bis auf 12 absterben, und nach dem Tode der wirklichen Aebtissinn, eine Priorinn zur Vorsteherinn erhalten, auch sich zur Uebnahme von Schulen befähigen. Als ein Seminar von Schullehrerinnen, und wenn der, eine nicht sehr feste Gesundheit früh zerstörende Chorgefang wegfiele, würde es immer ein wünschenswerthes Institut feyn.

Die Kloster-Bibliothek, welche mit Ausnahme einiger Intunabeln und Manuscripte, die nach Karlsruhe kamen, der Heidelberger Universitäts-Bibliothek einverleibt wurde, enthielt merkwürdige Ausgaben lateinischer Klassiker, und einige interessante Schriftsteller aus den Zeiten der Reformation. Wahrscheinlich wurden die meisten dieser Bücher ehemals

bei Aufhebung des Klosters Herrenalb von da nach Lichtenthal gebracht.

Das Thal, welches sich von diesem Kloster an tief ins Gebürg hinaufzieht, verdient immer auch einen Besuch. Die Parthien haben bald den Charakter ländlicher Anmuth, wie *Swanefelds* Landschaften, bald sind sie im kühnen und ernsten Styl eines *Salvator Rosa* hingeworfen, bald zeigen sie sich still und einfach, wie die Bilder *Everdingens*. Im Schutz der Bergklippe, auf dessen Gipfel der Raubvogel nistet, hat sich unten der Mensch angebaut, und dem Genügfamen giebt die Natur — freilich nichts umsonst, aber für seine Mühe doch, so viel er braucht. Der Mineralog, für den die Streifereien in unsern Gebürgen überhaupt sehr ergiebig sind, findet in diesem Thale Granit, verschiedene Agate, Amethyste, Jaspis, Chalcedone, und andere Merkwürdigkeiten aus dem Steinreiche. Auch der Botaniker und der Entomolog gehen hier nicht leer aus.

Das alte Schloßs.

Eine halbe Stunde von der Stadt erheben sich aus finstern Tannen die einsamen und zerfallenen Zinnen und Mauern dieses uralten Si-

tztes der ersten Marggrafen, und zeugen in ihren ehrwürdigen Ruinen noch von der ehemaligen Pracht und Gröfse deffelben. Die ungeheuern Mauern von Quadern, die sich auf unzerstörbare Granitmassen stützen, würden noch Jahrtausende den Flügel der Zeit ermüden, wenn nicht die Franzosen im verhängnißvollen Jahre 1689. die Mordbrennerfackel auch an dieses Heiligthum der Vorzeit gelegt hätten. Wild mit Gebüsch bewachsen steht der weite Rittersaal, aus dessen hohen Fensterbogen das Auge eine lange Kette der Hochgebürge des Schwarzwalds, den Münster zu Strasburg, den schlängelnden Rhein mit seinen angränzenden Dörfern und Städten und Auen und Hainen, und gegen Westen die in Duft verschwimmenden Vogesen erblickt. In der That ist die Aussicht hier so reich und abwechselnd, daß man ungedultig von einem Fenster zum andern eilt, und ungesättigt immer wieder an den verlassenen Standpunct zurück kehrt.

Wer dem Schwindel nicht unterworfen ist, und wem es auf ein kleines Wagnis nicht ankommt, der besteige die höchste Zinne des Schlosses, das Rondell genannt, wo das Land

sich in eine unermessliche Ferne vor seinen Blicken ausbreitet.

Diese Bergruinen sind von großem Umfange, und zeigen überall, daß sie nicht die Wohnung gemeiner Ritter waren. Wenn man aus dem letzten obern Fensterbogen des Saals, wo sich zu beiden Seiten noch steinerne Sitze befinden; auf den Boden hinabschaut, so wird man von der schwindelnden Höhe mit Grausen ergriffen, und doch mag das Schloß bis an diese Stelle kaum die Hälfte seiner ehemaligen Höhe messen.

In einige Gänge und zerfallene Gemächer kann man gar nicht mehr, oder nur mit Mühe und Gefahr kommen. Mahlerisch heben sich rings aus den Ritzen und Spalten Tannen und Birken, und ein alter Ahorn, der in dem Schutt eines Seitengemachs seine Wurzeln schlug, streckt seine dicht belaubte Krone aus dem Fenster hervor.

Die Kellergewölbe sind noch gut erhalten, aber ungleich mit Schutt bedeckt, und ohne Fackeln nicht wohl zu betreten.

Man sollte von diesem ersten Stammsitze des Baadischen Hauses, ehe das Ganze noch mehr zerfällt, einen Grundriß aufnehmen lassen. Eine Ansicht desselben findet man in *Schoepflins* Badischer Geschichte.

Die Bäume stehen zu dicht um diese Ruinen her, und eine Lichtung des Waldes an dieser Stelle könnte viel zu ihrer längeren Erhaltung beitragen.

Ebersteinburg.

Von dem alten Schlosse führt ein angenehmer Waldweg zu den Ruinen von Alt-Eberstein, die sich hinter dem Dorfe gleiches Namens, auf einer Felsenspitze, wie ein Adlernest erheben. Sie sind eine kleine Stunde von Baden entfernt, von wo aus auch noch zwei andere Wege dahin gehen.

Diese Burg hat nicht den Charakter der Größe, wie die eben beschriebene, aber sie hängt kühner und mahlerischer an der Bergklippe, und die freie Ansicht derselben, wird nicht, wie die des alten Schlosses, durch Bäume gehindert. Die Aussicht von oben ist beinahe die nämliche wie dort, nur offener gegen Norden.

Alt-Eberstein wurde, wenn ich nicht irre,
durch den Schwäbischen Bund zerstört.

Das Geschlecht dieser Grafen gehörte übrigens zu den ältesten in Teutschland. Die Freiburger Chronik läßt einen Grafen von Eberstein, als Gefandten Kaiser Heinrichs des Voglers, nach Rom gehen. *) Gewiß ist es, daß ein Ludwig von Eberstein schon mit gedachtem Kaiser Heinrich, ins Feld zog. Bei dem achten Turnier, welches nach Ruxner 1089. zu Augsburg gehalten worden, findet sich unter den schwäbischen Edlen ein Wilhelm von Eberstein aufgeführt. Graf Bertold von Eberstein, der um 1220. lebte, und dessen zweiter Sohn, Otto, wahrscheinlich Neu-Eberstein bei Gernsbach erbaute, stiftete mit seiner Gemahlinn Uda, die Klöster Herrenalb und Frauenalb, um das Jahr 1148. unter Bischoff Günther von Speier.

Das erste Recht auf die Burg und Graffschaft erhielt Baden durch die Heurath Rudolphs I. mit Kunigunde, der Tochter Otto's des ältern

*) Der Verfasser dieser Chronik, die 1514. zu Basel gedruckt wurde, heißt Sattler, und war Kaplan zu Freiburg.

von Eberstein. Nach dem Tode seines Schwiegervaters erhielt Rudolph einen Theil der Burg (1285.), und wohnte auch öfters dafelbst.

Als 1505. Bernard III. von Eberstein geächtet wurde, schenkte der Kaiser den Antheil desselben an Eberstein, dem Sohne des Marggrafen Christoph Philipp. Der Marggraf war aber edel genug, den Sohn zur Zurückgabe zu vermögen, und erst im Jahr 1660., wo Graf Kasimir, der letzte seines Hauses starb, kam Baden wieder in den Besitz.

Diese historischen Angaben sind hier nicht am unrechten Orte. Es ist immer interessant, zu wissen, wer auf dem Schauplatze handelte, den man vor sich hat, um das Andenken an die Vergangenheit durch die Nahmen denkwürdiger Personen lebendig zu machen.

Das Dorf Ebersteinburg ist klein und arm. Die Einwohner nähren sich zum Theil vom Kalkbrennen. Im Walde unter dem Dorfe wird ein grauer Kalkstein gebrochen, der einen sehr weissen und guten Kalk giebt.

Die drei Eichen.

Eine gute Viertelstunde von Baden, am

Ende des Dörfchens Scheuern, und dicht an der Strafe nach Rastatt, steht eine Kapelle, deren Dach ehemals von drei Eichen beschattet wurde, die dem Plätzchen den Nahmen gaben. Diese Kapelle ist ein Denkmahl der Pest, die im sechszehnten Jahrhundert, so viele Gegenden unfers Vaterlandes verwüstete. Der gemahlte Plafond stellt die Jungfrau von Engeln umgeben vor, zu welcher die Pestkranken ihre Zuflucht nehmen. Die mannigfachen Gruppen sind nicht übel erfunden, und auch nicht schlecht geordnet, besonders anziehend ist das Kind, welches sich an seine todte Mutter schmiegt, aber desto weniger verstand sich der Künstler auf die Farbengebung und auf Verkürzungen. Es ist übrigens in unsern Zeitumständen doppelt merkwürdig, zu wissen, das die verheerende Seuche damals an dieser Stelle ihre Gränze fand, und die Stadt Baaden verschont liefs, wo man gleich anfangs die Vorsicht gebraucht hatte, die warmen Quellen zu öffnen, und durch die Strafsen hinströmen zu lassen. Die Erklärung dieser Erscheinung wird immer eine interessante Aufgabe für den denkenden Arzt bleiben, und ihre Auflösung könn-

te zumahl in unsern Tagen, wo wir von dem Welttheile her, der uns für seine Fieberrinde und Kartoffeln der Uebel schon so mancherlei fandte, von einer neuen Seuche bedroht werden, zu sehr beruhigenden Resultaten führen. Die hiesige Stadtschreiberei bewahrt über dies Ereigniß ein Actenstück.

B a l g.

Rechts an den drei Eichen führt ein hie und da durch Anhöhen unterbrochener Holweg, in das eine halbe Stunde weiter entfernte, auf einem Berghang mahlerisch hingereihte Dorf *Balg*, welches, auffer seiner angenehmen Lage, auch die Aufmerksamkeit des Naturforschers verdient. Ich habe schon in der Geschichte der Stadt Baaden bemerkt, daß bei der Kirche dieses Dorfs, der dem Mercur geweihte Altarstein ausgegraben wurde. Im Thale unter *Balg* sind sehr ergiebige Gruben von weißer Porzellan-Erde und schwarzer Pfeifen-Erde, und in eben diesen Gruben wird ein weißer Krystall-sand und Quarzsand gewonnen. Es ist Schade, daß diese Producte, die bei uns so leicht verarbeitet werden könnten, zum Theil — mit so manchen andern — roh ausgeführt werden.

Das Jagdhaus.

Es liegt eine kleine Stunde von Baaden, wo sich das Thal in die weite Rheinebene zu verflachen, anfängt. Zwei Wege führen dahin. Der eine durch das Gebürg, der andere die Heerstrasse entlang, von welcher ein fahrbarer Seitenweg mit Pappeln besetzt, in gerader Richtung zu dem Gebäude hinangeht. Es ist ein Achteck mit einer schlecht gemahlten Kuppel, den heil. Hubert vorstellend, vor dem der Hirsch mit dem Kruzifix zwischen dem Geweihe steht. Die Aussicht ist reich und weit. Neben dem Hauptgebäude stehen unter Eichen einzelne Pavillons und die Wohnung eines Försters, bei welchem man Wein, Milch, u. s. w. zur Erfrischung findet.

Seitwärts, in der Richtung nach Südost; zieht sich ein bequemer Weg auf das sogenann- te *Kälbel*. Dieser Weg wurde durch die Für- forge des Herrn Obervogts von Wagner ange- legt, als die, izt verstorbene, Königin von Preussen im letzten Sommer die Excursion auf diese Berg- spitze machte. Man genießt dafelbst eine der interessantesten Aussichten, die sich bis Speier und weiter hinab in endlose Fernen verliert.

Auch die Gegend um das Jagdhaus ist reich an mancherlei Naturproducten; man findet diesseits Eisenstein, der Flöz- und Nesterweise in rothem und blauem Thon bricht, und geröstet ein geschmeidiges Eisen giebt. Gegen die Ebene hin giebt es blauen, blätterigen Thon, blaulichen Kalkstein, gelben Marmor und weißen Schwerspath. Herr Bergrath *Erhard* glaubt, daß dieser Schwerspath starke Anbrüche von Eifenerz hoffen lasse. *)

Der Fremersberg.

Ein Franziskaner Kloster, eine Stunde von Baaden, auf dem Wege nach Steinbach. Es liegt auf einem Berghange, mitten in einem Buchwalde, und hat eine freundliche Aussicht auf den Rhein hin und mehrere dies und jenseits liegende Städte, Klöster und Dörfer. Die Geistlichen des Klosters befragen die Pfarre auf der Herrenwiese, und den Sommer über den Gottesdienst in dem Huber-Bad, so wie sie auf

*) Man sehe die zwar etwas eigen stilisirten, aber äußerst interessanten Nachrichten über das Baadische Mineralreich, welche dieser in der Mineralogie ganz einheimische Mann im *Magazin von und für Baaden* gegeben hat.

verschiedenen Pfarreien zur Aushülfe dienen, Ihre Anzahl ist gegenwärtig nur gering; sie sollen aber durch die Väter des eingehenden Rastatter Klosters vermehrt werden.

In der Nähe des Klosters brechen verschiedene Sandstein - und Erd - Arten.

Burg Yberg.

Der sehr hohe und steile Berg, auf welchem noch die beiden Hauptthürme der alten Yburg aus Tannen hervorragen, liegt zwei Stunden von Baden, und steht fast isolirt da, als wäre er vulkanischen Ursprungs. Dafs man auf dem Berge keine vulkanischen Producte findet, bewiese nichts gegen diese Meinung, indem auch Humboldt in America einen noch itzt feuer-speienden Berg entdeckt hat, dessen Umgebungen keine vulkanischen Producte enthalten. Wer die Erbauer des Schlosses waren, ist unbekannt. In dem Belehnungs-Briefe, den Kaiser Wenzel 1382, dem Marggraf Bernhard ertheilte, kommt auch das Schloß *Yberg* vor. Später wurde es wahrscheinlich zerstört.

Noch stehen zum Theil zwei sehr hohe Thürme, und ein Stück Gemäuer am Eingang.

Der erste dieser Thürme wurde vor mehreren Jahren durch einen Wetterstrahl von oben bis unten gespalten, und es ist also nur noch die Hälfte desselben übrig; der andere hingegen ist noch wohl erhalten, und man kann auf einer in demselben neuangebrachten Treppe die mit einer Brustwehr umgebene Plattform ohne Gefahr besteigen. Er misst ohngefähr 70 Fufs in die Höhe, und dieser Standpunkt ist vielleicht der höchste, den man auf unsern Gebürgen nehmen kann, und die Aussicht unermesslich, nur dafs manchmal die Gegenden des linken Rheinflufers zu sehr in Dunst verhüllt sind. Ich würde daher einem jeden, der diesen lohnenden Ausflug machen will, rathen, sich vor Sonnenaufgang auf der Zinne einzufinden. Nicht nur ist in den ersten Frühstunden der westliche Horizont meist heiterer, sondern man genießt auch des entzückenden Schauspiels — rückwärts die kühnen Gebürgmassen des Schwarzwaldes in feierlichem Helldunkel vor sich liegen zu sehen, bis die Flamme des Tags sich auf ihre Häupter herabfenkt, gegen Westen aber die unendliche Ebene, vom mächtigen Rhein durchströmt, dessen Fluten allmählig vom er-

sten Schimmer der Sonne erglänzen, bis endlich die ganze Landschaft in bestimmten und deutlichen Umrissen aus Dunkel und Morgennebel hervortritt.

Der Weg von Baaden bis dahin ist freilich etwas beschwerlich, doch kann ihn, wer kein guter Berggänger ist, zu Pferd, oder auch in einem mit Ochsen bespannten Wagen machen. In jedem Falle thut man am besten hinter dem Selig, oder den beiden Maierhöfen, die diesen Nahmen führen, den Waldweg links einzuschlagen. Es geht zwar anfangs bergan, allein man gelangt doch unvermerkt und auf einem fahrbaren Wege auf den Bergrücken, der mit dem Hange des *Ybergs* zusammen läuft.

Die Volksfage macht diese Ruinen zum Aufenthalt neckender Dämonen und Kobolde, die hier am lichten Tage ihren Unfug treiben, den Wanderer irre führen, und mit Steinen nach ihm werfen. Der Aberglaube ist sich überall gleich, und kettet gern das Wunderbare an das Dunkle und Unbekannte. —

In der Tiefe unter dem *Yberg* liegen die Steinkohlen-Bergwerke von *Umweg*, die auf zwei

sich übereinander verflächenden Flözen brechen. Man findet dafelbst noch verschiedene Naturfeltenheiten, z. B. Steinkohlenschiefer mit Abdrücken von Seegewächsen, Polypen u. d. gl. auch ganze Lagen versteinerten Holzes. Bei *Umweg* wächst ein sehr guter Wein, der sich noch mehr durch eine zweckmäßige Anlage der Weingärten veredeln ließe, wie der Herr Baron von Knebel in dem benachbarten *Neuweier* an einem nachahmungswerthen Beispiele gezeigt hat.

Die Favorite.

Ein Lustschloß — anderthalb Stunden von Baaden, welches die Wittwe Marggraf Ludwig Wilhelms, eine Prinzessinn von Lauenburg, erbauete. Es liegt am Ende eines Parks von Eichen, die mit ausländischen Bäumen und Gesträuchen untermischt, angenehme Promenaden bilden, und hiebevot einer Rudel von Damhirschen zum Aufenthalte dienten. Von dem Gehölze führt eine kleine Allee zwischen zwei Arkaden auf das Schloß, welches ein längliches Viereck mit etwas vorspringenden Seiten bildet. In der Mitte ist ein runder Saal, der
feine

feine Beleuchtung durch eine Kuppel erhält. Im zweiten Geschofs läuft, für die Zuschauer eine Gallerie mit Fenstern um diesen Saal. — In dem Saale selbst sind auſſerdem, daß er schon durch seine Lage kühl genug ist, steinerne Becken zum Auffangen von Wasser angebracht, welches durch Nischen in den Saal geleitet werden sollte.

Die Enfilade der Zimmer ist prachtvoll. Sie sind zwar im alten Geschmacke, aber kostbar dekorirt, die Böden mit Mosaik eingelegt, und einige Wände mit Miniaturen von Künstler-Bildnissen — Kopien nach Sandrat — ausgeschmückt.

Das Speisezimmer führt auf eine Terrasse, die eine weite und angenehme Umsicht gewährt. Unten ist seit kurzem ein englischer Garten angelegt.

Am Parke hin liegen mehrere Pavillons zur Wohnung für die Suite des Kurfürsten, der sich gewöhnlich einige Sommermonathe hier aufhält. Im Gehölze steht noch die Einsiedelei, wo die Erbauerin die Fastenzeit in strengster Abgeschlossenheit und unter harten Bußübun-

gen hinzubringen pflegte. Noch zeigt man den Stachelgürtel von Drath und das härene Untergewand, welche sie in dieser Zeit zu tragen gewohnt war.

Das Murgthal.

Unstreitig ist dieses Thal eines der reizendsten und an herrlichen Landschafts-Parthien reichsten von allen, die von den Vor- und Hochgebürgen des Schwarzwaldes gebildet werden, und selbst nur wenige Hirtenthäler der Schweiz dürften bei einer Vergleichung den Vorrang behaupten können. Es hat seinen Nahmen von der Murg, die ohnfern des Kniebis, eines im letzten Kriege berühmt gewordenen Bergpaffes, entspringt, sich bei dem württembergischen Dorfe Baiersbronn mit dem Forbach vereinigt, und dort erst ihren neuen Nahmen annimmt, den sie bis zu ihrem Ausflusse in den Rhein, eine Stunde unter Rastatt, auch beibehält.

Von Baiersbronn bis zu seinem Ausgange mißt das Thal die Länge von 12 Stunden.

Der Eingang ist bei *Kuppenheim*, zwei Stunden von Baden. Eine vortrefliche Kunststraße

führt den Baadischen Antheil des Thals hinauf; fahrbar ist der Weg aber auch im württembergischen Antheile.

Von Kuppenheim bis Gernsbach hin ist das Thal ziemlich breit, und zu beiden Seiten angebaut.

Rechts gegen *Rotenfels* liegt eine Steingefchirrfabrik, die so wie ein dabei befindliches Gut, der Frau Reichsgräfin von *Hochberg* zugehört. Am Walde auf einem kleinen Felsen, in dem schon ehemals ein Keller eingehauen war, erhebt sich seit kurzem ein freundliches Sommerhaus im römischen Geschmack, und zu beiden Seiten führen Spaziergange durch den heitern Buchwald auf die Anhöhen, wo man eine vortreffliche Ansicht des unten liegenden Thals, und eine weite Aussicht in die fruchtbare Rheinebene hat. Ueberall spricht schon aus diesen neuen Anlagen, die noch im Werden sind, der edle und sanfte Geist ihrer Stifterin, deren Nahmen so manches Herz dankbar bewahrt.

Von hier ist's eine kleine Strecke bis *Gaggenau*, das sich auf beiden Murgufern ausbreitet. Dasselbst findet man eine der *Rinderchwen-*

derſchen Familie gehörige Glashütte, wo immer eine Menge Glasbläſer, Glasſchneider, Schleifer, Tagelöhner, u. ſ. w. mit ihren Frauen und Kindern Beſchäftigung und Nahrung haben. Es wird auf dieſem Werke hauptſächlich grünes, weniger weißes, Glas verfertigt; erſteres in allen Formen, auch zu chemiſchen und phyſiſchen Apparaten.

Das Görgerſche Hammerwerk verdient ebenfalls hier beſucht zu werden. Es hat mehrere Schmiedfeuer und Hämmer, und beſchäftigt eine groſſe Anzahl von Perſonen.

Nicht weit von Gaggenau winket rechts der freundliche *Amalienberg*. Noch vor zwanzig und etlichen Jahren war die ganze Anlage ein öder Kalkfels mit traurigem Haidekraut bewachſen. Der thätige Geiſt des verſtorbenen Oeconomieraths Rindeſchwender faſte den Gedanken, hier eine Villa anzulegen. Er ließ Fellen ſprengen, Terraffen mit Strebepfeilern aufmauern, den Steinboden da, wo er der Vegetation das Fortkommen verſage, mit fruchtbarer Erde bedecken, und itzt trägt die nördliche und öſtliche Seite des Bergs einen vortreflichen Wein,

und die Kuppe, so wie der westliche Abhang wuchern als Ackerfeld, und sind mit erlesenem Obste bepflanzt. Zur dankbaren Erinnerung an die allgemein verehrte Gemahlin des zu früh uns entrissenen Erbprinzen, jetzige Frau Marggräfin von Baden, die mit ihrem Gemahl oft einige Sommermonathe daselbst zubrachte, gab Rindeschwender der Anlage den freundlichen Nahmen Amalienberg.

Aus dem Hauptgebäude, besonders aber aus dem daneben stehenden Pavillon hat man eine der reichsten und anziehendsten Aussichten im ganzen Murgthale. Tief unten rauscht der majestätische Fluß, an dessen mahlerischen Ufern, so weit das Auge blickt, Leben und Betriebsamkeit sich regen. Da und dort ragt eine Dorfkirche mit den Dächern ländlicher Wohnungen aus Bäumen hervor; auf der Ebene, in welche das Thal sich anderthalb Stunden von da verflücht, breiten sich Städte und Dörfer aus. — Die westlichen Gebürge, die sich mit den Wolken mischen, machen den Hintergrund der grossen Landschaft.

Wenn die Unternehmung Rindeschwenders auch nicht als oekonomische Speculation loh-

nend war, so gab er doch das ermunternde Beispiel, was Kraft und fester Wille selbst gegen die widerstrebende Natur vermögen, und in dieser höhern Rücksicht hat ihm denn auch der weise *Karl Friedrich*, dem Amalien-Berge gegenüber, an der Straße nach *Gernsbach*, ein einfaches, aber geschmackvolles Denkmahl errichten lassen, wozu der Bau-Director *Weinbrenner* die Idee hergab. Es besteht aus einem Obelisk, und hat auf dem Sockel folgende Inschrift:

Dem Stifter des Amalien-Bergs,
Beförderer des Landbaues, Gewerbfleißes und
Handels
seiner Gegend,
ANTON RINDESCHWENDER,
dankt
Kurfürst *CARL FRIEDRICH*.

Unten am *Amalienberg* führt ein angenehmer Pfad, längs dem linken Murgufer, nach *Gernsbach*. Die Kunsstraße zieht sich auf dem rechten Ufer durch die freundlichen Dörfer *Ottenau* und *Hördten* hin. Der Fluß ist gewöhnlich durch kleine Flöße, und in den Sommer-

Abenden durch Gruppen badender Kinder belebt. Wenn man sich *Gernsbach* nähert, so bietet sich dem Auge eine entzückende Landschaft dar. Im Vorgrunde der mahlerisch umwachsene Strom, häufig mit der Staffage von Rindern, die ein Hirt in das Wasser treibt — im Mittelgrunde die Stadt, die sich theils an den beiden Ufern der *Murg* hindehnt, theils einen Hügel hinansteigt, auf dessen höchstem Punkte die katholische Pfarrkirche hervorragt. Hinter der Stadt erhebt sich auf einem Tanenberge das erneuerte Schloß *Eberstein* mit feinem gothischen Thurme, und die kühnen Hochgebürge des Schwarzwalds schliessen den Hintergrund.

Gernsbach, der Hauptort der Graffchaft Eberstein, ist paritätisch, und stand vormahls gemeinschaftlich unter Badischer und Speierfcher Gerichtsbarkeit. Es ist ein heiteres Städtchen von ohngefähr 1500 Einwohnern, hat einen eigenen Beamten, ein Oberforst-Amt, eine katholische und protestantische Kirche, ein kleines Erziehungs-Institut, welches der achtungswürdige Herr Diakon *Kaz*, in seinem Hause, mit mühevoller, aber edler Verwendung seiner

Zeit, unterhält. Auch ist hier der Sitz der
 Obervogtei Eberstein.

Unter den Einwohnern herrscht viel Betriebsamkeit, besonders durch eine hier bestehende Schiffergesellschaft, die aber ihren bedeutenden Holzhandel nicht in Gemeinschaft treibt, und vielleicht auch nicht wohl treiben kann, indem die Gesellschaft zwar ihre äußerst beträchtlichen Waldungen als gemeinsames Eigenthum besitzt, jeder Einzelne hingegen seine besondere Zahl von Gerechtigkeiten hat, so, daß der eine z. B. auf den der Gesellschaft zuständigen neun Sägmühlen, jährlich viele tausend Bord mehr als der andere, schneiden lassen darf. Wer sich über das Detail des hiesigen Schifferhandels, so wie überhaupt über das Murgthal in technologischer und staatswirthschaftlicher Hinsicht, belehren will, dem empfehle ich die interessante Beschreibung dieses Thals von Herrn Forstverwalter Jägerschmied in Gernsbach. Dieses Buch kann dem Reisenden, der nicht nur etwa eine flüchtige Spazierfahrt in diese von so mancher Seite der Aufmerksamkeit würdige Gegend macht, zum un-

terrichtenden und angenehmen Wegweiser dienen.

Was in *Gernsbach* vermisst wird, sind gute Gasthäuser. Diesen Mangel ersetzt jedoch die feltene Gastfreundschaft der Einwohner.

Dicht hinter *Gernsbach* verengt sich das Thal, und wendet sich östlicher. Eine kleine Strecke von der Stadt steht am hohen Murgufer eine Kapelle, der Klingel genannt, die in ihrer Lage viel Aehnliches mit der Telskapelle am Vierwaldstätter-See hat. Von da zieht eine neu angelegte Strafse rechts, im Zickzack, den ziemlich steilen Tannenberg hinan auf das Schloß *Eberstein*.

Diefes Schloß war vor wenigen Jahren noch eine einsame Ruine, wo neben dem mit Epheu bewachsenen Gemäuer, ein Winzer seine Hütte aufgeschlagen hatte, indem der östliche Abhang mit Reben angebaut ist. Der Marggraf *Friedrich* liefs auf diesen Ruinen eine elegante Sommerwohnung aufführen, und es gereicht dem Geschmack des Prinzen zur besonderen Ehre, das er dem neuen Gebäude die ehrwürdige gothische Form gab, wozu die ganze Anlage be-

reits vorhanden war, und wodurch die Einheit der Empfindung an einem Orte nicht gestöhrt wird, der nothwendig und lebhaft an die alten teutschen Ritterzeiten erinnern muß. Hier bringt dieser edle Fürst und seine liebenswürdige Gemahlin, die „Mufse mit Würde“ — so vollkommen zu vereinigen wissen, und im selbstgewählten Kreise des Privatlebens den höheren Werth des Daseyns geltend zu machen, wie wenige, verstehen, jährlich einen Theil der schönern Jahreszeit hin; auch wüßst ich in der That kein Plätzchen, welches so ganz zu einem Asyl für ein heiteres empfängliches Gemüth geeignet wäre, als dieser Berg mit seinen wahrhaft dichterischen und romantischen Umgebungen ist. Der Blick verliert sich zwar in keine endlose Ferne, die Landschaft ist geschlossen; aber es ist eine unendliche Abwechslung in diesen mit Tannen und Laubholz bewachsenen Bergen, die bald steil sich in den Wolken verlieren, bald auf sanften Abhängen der ländlichen Arbeitsamkeit und Zufriedenheit einen friedlichen Aufenthalt gewähren. Ewig wechselnd ist die Beleuchtung und das Farbenspiel in diesen Gebürgen. Tief unten rauscht der

dunkle Strom in seinem felsigten Bette, und seine Wellen spielen wie silberne Schleifen um ein fein braunes Gewand. Gegen Westen liegt das anmuthige *Gernsbach* — östlich Oberzroth, Weissenbach, mit feinen pittoresken Bergkirchlein, und das am hohen Granitufer hingereihte Langenbrand. Das lebendige Gewühl der Geschäftigkeit wird in der weiten Szene nie unterbrochen — Flöße schwimmen die Murg herab, — Wagen und Menschen ziehen auf der Strafe hin — Die Wälder ertönen vom Brüllen der Heerden, und von den Schlägen der Holzaxt — die Felder und Wiesen von frohen Menschenstimmen. Doch keine Sprache und kein Pinfel vermag den ganzen Reichthum, und die ewig neuen Reize dieser Aussicht so darzustellen, daß die Phantasie ein treues Bild davon erhielt.

Hinter dem Schloß zieht sich ein freundlicher Waldweg südlich, und führt an den Eingang einer verschütteten Erzgrube. Diese Höhle ist so mahlerisch, daß sie den Besuch des Naturfreundes und zumahl des Künstlers verdient.

Fremde, die sich den Genuß dieser einzigen Gegend verschaffen wollen, werden durch die Gegenwart des Marggrafen nicht genirt. Er ist zu human, um ein edles Vergnügen zu stöhren.

Am Fusse von Eberstein liegt, noch am linken Ufer, das Dörfchen Oberzroth, durch welches die Strafe des Thals sich hinzieht. Eine Viertelstunde weiter, führt eine hölzerne Brücke über den Fluß in das freundliche *Hilpertsau*, und der Hauptweg geht nun von da bis Forbach auf dem rechten Ufer fort. Am linken, längs der Murg hin, windet sich auch ein angenehmer Fußpfad, und ich rathe jedem, dem es um den Anblick reizender Landschaftsparthien zu thun ist, oder der sein Portefeuille mit interessanten Studien bereichern will, seine Route die Kunststrafe hinauf, und den Waldweg zurück zu nehmen, indem von dieser Seite eine Menge neuer und schöner Bilder seinem Auge sich darbieten.

Bei *Hilpertsau* wird noch Wein gebaut, der aber selten zur gehörigen Reife kommen mag. Auch zeigt sich hie und da noch ein Kastanien-

baum. Das Thal verengt sich nun immer mehr, und wird weniger ergiebig für den Feldbau.

Eine halbe Stunde weiter kommt man in das ziemlich große Pfarrdorf *Weissenbach*. Eine hölzerne Brücke führt in den jenseits gelegenen Weiler *Aue*. Der Kirchhof von *Weissenbach* liegt ebenfalls am linken Murgufer, auf einem mit Reben bepflanzten Hügel, worauf die Spitze der kleinen Kapelle aus Bäumen und Gesträuchen hervorragt. Nie sah ich eine freundlichere Ruhestätte für die, welche von den Mühen des Lebens ausrasten. Man sollte dies überall nachahmen, und die düstern Vorstellungen vom Tode durch freundliche Bilder erheitern, und sie so wieder an das Leben anknüpfen. Schon die Ausdrücke in unserer Sprache — Friedhof, Gottesacker — deuten darauf hin. Ein Grab von blühendem Gesträuche beschattet, wird zur geweihten Schlummerstätte, und das ewig rege und immer wiederkehrende Leben der Natur verdrängt die finstern Gedanken der Verwufung.

Von *Weissenbach* erhebt sich der Weg, der hier oft durch Felsen durchgeführt werden

mußte, und windet sich nach den Krümmungen der Berge. Ueber zweihundert Fuß tief rauscht die Murg unten in ihrem steinernen Bette, und bricht sich oft an den vorspringenden Felsen. In mannichfachen Krümmungen erscheint sie und verschwindet wieder, und bietet mit ihren kühnen Umgebungen dem Auge ein nie ermüdendes Schauspiel dar.

Nach einer zurück gelegten Stunde kommt man in das Dorf *Langenbrand*, welches zwar etwas unfreundlich aussieht, aber einer herrlichen Lage sich erfreut.

Gegen über erhebt sich ein Haufe übereinander geworfener Granitblöcke, Trümmer einer Felspyramide, welche die Hand der Natur gebaut und zerstört hat.

Von *Langenbrand* ist es eine kleine Stunde bis *Gausbach*. Die Straße ist hier am höchsten, links von hohen Bergen begrenzt, rechts tönt aus dem Abgrunde das Tosen der Murg. Eine Menge Felsstücke, die sich von den benachbarten Gebürgen losgerissen haben, heben ihr Haupt aus dem Flusse, dessen Wellen sich schäumend an ihnen brechen. In der Ferne

ragt auf einem Berge das Dorf *Bermersbach* hervor. Die Gebürge sind zu beiden Seiten, abwechselnd, mit Laub und Nadelholz bedeckt, und selbst aus den Ritzen der unfruchtbaren Klippen hängen Fichten herab, und grünt der melancholische Wachholder. Nur zween dieser Felsenberge zur Linken sind ganz unfruchtbar, wahrscheinlich weil sie zu steil sind, als daß sich nach und nach einige Erdlagen darauf ansetzen könnten. In den schmalen Bergschluchten zu beiden Seiten sieht man eine Menge kleiner hölzernen Scheunen, worinn das Heu aufbewahrt wird, welches die Landleute in diesen grünen Zwischenräumen der Berge erbeuten. Bei allem dem ist die Viehzucht in diesem Thale nicht unbedeutend, und macht einen Hauptnahrungszweig der fleißigen und genügsamen Bewohner aus.

Von *Gausbach* aus hat man noch eine Viertelstunde nach *Forbach*. Eine schöne Brücke, die aus einem künstlichen Hangewerk besteht, führt hier über den Fluß in das betrachtliche Pfarrdorf, welches einen starken Heiligen Fonds besitzt. Dies ist das letzte Baadische Dorf im Murgthale. Man findet hier eine ziemlich gute

Bewirthung in einigen Wirthshäusern. — Die Gegend ist reich an Wildpret und Forellen. Vor dem Dorfe ist eine Wasserstube auf der Murg, und eine Weidendreherei zum Behuf der Flöße.

Anderthalb Stunden von *Forbach* stürzt rechts die *Raumünzach* über zertrümmerte Felsen aus einem düstern Fichtenthale herab in die Murg. Zu beiden Seiten dieses Waldstroms thürmen sich die höchsten Berge, und in der Tiefe bricht der Ungestümme feinen Weg sich zwischen zahllosen Granitfelsen durch. Ohngefähr eine Stunde von da im wüsten und unwegsamen Gebürge, ist die *Raumünzacher Schwelung* angebracht, die 1,500,000 Kubik-Schuh Wassers enthält, und mittelst welcher ungeheure Holzmassen aus dem innern Gebürg auf einem kleinen Waldbach in die Murg gebracht werden. Die Loslassung einer solchen Schwelung zu sehen, ist eines der interessantesten Schaufpiele.

Man hat nun noch eine Stunde bis zur *Schwarzenberger Glashütte*. Mehrere kleine Waldbäche fallen nach und nach in die Murg,
von

von denen einer, der *Frohndbrunnen*, die Grenze zwischen Baden und Württemberg macht.

Noch disseits der Glashütte befindet sich eine der Calwer Floss-Compagnie gehörige *Wasserstube*. Mühsam bricht sich hier die Murg ihren Weg, überall stellen sich ihr Felsentrümmer entgegen, darum sind an verschiedenen Orten solche Wasserstuben angelegt, wodurch das Wasser hoch genug gespannt wird, um dem Holz einen Weg über die Häupter der Felsen hin zu bahnen.

Von der *Schwarzenberger Glashütte* sind nur noch die Gebäude und Oefen vorhanden. Mangel an Holz — der durch schlechte Bewirthschaftung der Waldungen entsand, nöthigte die Eigenthümer, dieses Werk weiter ins Gebürg zu verlegen.

Dicht hinter der Glashütte rauscht ein wilder Gebürgstrom, die *Schönmünzach*, über Felsentrümmer in die Murg herab. Ihr rechtes Ufer ist steil, und die Oesterreicher benutzten im letzten Kriege die vortheilhafte Lage zur Anlegung einer befestigten Brücke, die, da die *Schönmünzach* oft sehr stark anschwillt, hundert

und achtzig Schuh lang gemacht werden mußte, aber nicht ganz vollendet wurde.

Die Strafse entfernt sich hier etwas von der Murg, und führt über eine Höhe hin. Nach einer halben Stunde kommt man an das am rechten Ufer liegende Dörfchen *Schwarzenberg*, das aus abgefonderten Höfen besteht, und im Schutze einer Felsmasse ruht; die Häuser haben schön ganz die Schwarzwälder Bauart, und man findet bei den Einwohnern auch schon die Einfachheit der Sitten, und die gutmüthige Geradheit, wodurch die Bewohner des Schwarzwalds sich größtentheils auszeichnen.

Von *Schwarzenberg* aus wird das Thal noch einsiedlerischer, kühner und romantischer. Dicht an der Strafse erhebt sich ein ungeheurer Fels, von Raubvögeln bewohnt. Rechts und links streben Granitwände empor, die dem Fluß seinen Lauf wehren zu wollen scheinen, und nur noch Raums genug für die Strafse übrig lassen.

In der Nähe findet man auf einer Felsenspitze die Ruinen von *Königswart*, einem alten Jagdschlosse, welches Graf Rudolph von Tübingen im Jahr 1209. erbaute.

Von *Schwarzenberg* ist es eine Viertelstunde bis *Huzenbach*. Die Berge erheben sich immer mehr, die Vegetation nimmt ab; öde, oft zertrümmert da liegende Felsenmassen, die immer düstrer werdende Farbe der Tannen, die Einsamkeit und das feierliche Schweigen geben der Gegend den Charakter des Schauerlichen und Erhabenen.

Huzenbach hat wieder eine freundlichere Lage. Zwanzig bis dreisig Höfe liegen zerstreut auf grasreichen Hügeln umher. Sehenswerth ist die hier befindliche Weidendreherei, wo junge Fichten wie Schnüre zusammen gedrillt werden. Der Weg zieht sich nun über eine Brücke auf das rechte Ufer der Murg. — Das Thal öffnet sich etwas, verengt sich aber wieder gegen die eine halbe Stunde von *Huzenbach* entfernten *Schönengründe*, wo Höfe und Tagelöhner-Hütten in einem freundlichen Wiefenthale sich erheben.

Eine halbe Stunde weiter liegt auf dem linken Murgufer das Dorf *Röth*, zu welchem eine Brücke hinüberführt. Der Weg zieht über den steilen Hang eines Gneisgebürgs. *Röth* besteht

aus siebzehn beträchtlichen und ergiebigen Lehnshöfen. Auch wissen die Einwohner sich ein Nahmhaftes mit Harz und Pech zu verdienen, welches hier und in *Hesselbach* in Menge gerissen und gefotten wird. Unter einer Reihe anderer Berge hebt sich der *Rother* majestätisch empor, und birgt sein Haupt in die Wolken. Vor seinem Gipfel bildet sich — bei heiterem Himmel — eine der interessantesten Aussichten.

Von *Roth* geht der Weg durch üppige Wiesen, und führt nach einer Viertelstunde zu sieben Eiblehnshöfen, die den Nahmen *Hesselbach* tragen. Jeder Hof hat eine beträchtliche Gemarkung von Waldung, Ackerfeld und Wiesen. Hier wohnen biedere Menschen, wohlhabend und frugal, in hölzernen Wohnungen, treu den einfachen Sitten ihrer Väter, die sich in dieser Abgeschlossenheit noch lange bei ihnen erhalten werden. In dieser Gegend macht das Theerschweelen den Haupt-Erwerbszweig mehrerer genügfamen Familien aus.

Eine Viertelstunde von *Hesselbach* liegt *Reichenbach*, ein bedeutender Ort und ehemaliges Benedictiner-Priorat, welches zum Kloster *Hirschau* gehörte, und im Jahr 1085. von Benno

von Sieburg gestiftet wurde. Im Jahr 1595. wurde das Priorat mit dem Kloster aufgehoben.

Die Lage von *Reichenbach* ist nicht minder schön, als die der übrigen Orte des Murgthals, und der Reisende findet hier eine gute Bewirthung.

Bei dem dreiviertel Stunden von *Reichenbach* entlegenen Dorfe *Baiersbronn*, fließen die Weismurg und Rothmurg vom linken Ufer herab in den Forbach, und hier nimmt die Murg ihren Anfang, und hat ohngefähr die Breite von 50 Schuh. Beide Ufer hängen durch eine hölzerne Brücke zusammen.

Das Thal um *Baiersbronn* ist rings von Felsen und Bergen eingeschlossen; und seine Lage wahrhaft romantisch.

Von da ist es noch fünfviertel Stunden bis *Freudenstadt*. Dieses Städtchen, auf den Höhen des Schwarzwalds, wurde im Jahr 1599. von Herzog *Friedrich* von Württemberg, zur Aufnahme protestantischer Flüchtlinge aus Oestreich, erbaut, und zählt zwischen zwei bis drittehalb tausend Einwohner. —

Das wäre denn nun die flüchtige Skizze eines Thals, das in Rücksicht seiner mahlerischen Schönheiten sowohl, als der Betriebsamkeit seiner Bewohner, den Besuch eines jeden empfänglichen Reisenden verdient, den Absicht oder Zufall in unsere Gegenden führen.

Blos im Baadischen Antheile leben hier, auf einer schmalen und oft unwirthbaren Strecke von neun Stunden, gegen vierzehntausend Menschen, die einen Viehstand von wenigstens neuntausend Stück an Pferden, Rindern, Schaafen, Ziegen und Schweinen besitzen. Die Murg setzt in ihrem Laufe von 14 Stunden drei und zwanzig Mahl- und Gerbgänge, ein und dreissig Sägegänge, sechs Oehlmühlen, eine Lohmühle, drei Hammerwerker, sechs Hanfreiben, vier Schleifen, eine Walke, zwei Tobakmühlen, eine Gypsstampe und drei Gerstenrollen in Bewegung.

Für den Naturforscher ist es noch bei weitem nicht genug untersucht, und er hätte hier die Aussicht auf eine reiche Erndte.

Wer den Weg nicht durch das Murgthal zurück machen will, der nehme seine Route von *Freudenstadt* über den *Kniebis*, die Op-

penauer Steige hinab, und über *Oberkirch*. Er wird auch hier immer neue und große Naturscenen finden, und auf einer Reise von zwei, höchstens drei Tagen, wenn er sie im Wagen macht, und von vier Tagen für Fußgänger, mehr Genuss haben, als ihm manche Reise auf hundert Meilen im übrigen Teutschlande nicht gewährt. —

Es lassen sich von Baaden noch mehrere interessante Excursionen machen, z. B. in das 4 Stunden von da entlegene *Huber-Bad*, in das 8 Stunden entfernte *Wildbad*, nach dem nahen *Rastatt*, nach *Carlsruhe*, *Strafsburg*, u. s. w.

Zur bequemen Uebersicht hänge ich für Fremde die Entfernung dieser, so wie der bedeutendsten in der Beschreibung vorkommenden Orte hier bei.

Entfernungen von Baaden.

Amalienberg	—	—	2	Stunden.
Balg	—	—	1	—
Carlsruhe	—	—	7	—
Eberstein bei Gernsbach	—	—	2 $\frac{1}{2}$	—
Ebersteinburg	—	—	1	—
Favorite	—	—	1 $\frac{1}{2}$	—

Forbach	—	—	—	5	Stunden.
Frauenalb	—	—	—	5	—
Fremersberg	—	—	—	1	—
Freudenstadt	—	—	—	11	—
Gaggenau	—	—	—	2	—
Gernsbach	—	—	—	2	—
Herrenalb	—	—	—	4	—
Herrenwiese	—	—	—	3	—
Huber - Bad	—	—	—	4	—
Jagdhaus	—	—	—	1	—
Lichtenthal	—	—	—	$\frac{1}{2}$	—
Rastatt	—	—	—	2	—
Schloß, altes	—	—	—	$\frac{3}{4}$	—
Straßburg	—	—	—	11	—
Umweger Kohlenwerk	—	—	—	2	—
Wildbad	—	—	—	8	—
Yberg	—	—	—	2	—
